

Curt Ziegra, Porträt einer jungen Frau, 1928, fixierte Pastellkreide auf Velourpapier, aufgezogen auf Karton, 47 x 42 cm, signiert oben links "Curt Ziegra 28.", ungerahmt.

Curt Ziegra (1878 Düsseldorf – 1946 Tegernsee) gehört zu den Künstlern, dessen künstlerische Bedeutung durch den Terror der Nationalsozialisten nahezu ausgelöscht wurde und dessen Leben und Wirken daher heute nur noch bruchstückhaft nachvollziehbar ist.

Als Sohn des in Dresden geborenen und vor allem in Berlin tätigen Künstlers und Fotografen Max Ziegra (1852–1923) und dessen Frau Veronika studierte er zunächst an der Unterrichtsanstalt des Kunstgewerbemuseums Berlin und im Wintersemester 1895/96 an der Königlichen Akademischen Hochschule für die Bildenden Künste zu Berlin, bildete sich ab 1899 an der Dresdner Kunstakademie bei Carl Bantzer (1857–1941) weiter und studierte schließlich ab 1904 an der Großherzoglich-Sächsischen Kunstschule Weimar bei Hans Olde (1855–1917). Dort ist er 1906 neben berühmten Malern wie Max Liebermann (1847–1935) oder Lovis Corinth (1858–1925) in der 3. Ausstellung des Deutschen Künstlerbundes im Großherzoglichen Museum mit einem weiblichen Rückenakt vertreten, wie es Richard Muther im Feuilleton der Wiener Zeitung *Die Zeit* oder auch die Münchner *Allgemeine Zeitung* erwähnen. In Weimar ergibt sich ebenso der Kontakt mit dem prominenten Kunstförderer und Publizisten Harry Graf Kessler (1868–1937).

Ab 1907 ist Ziegra in München nachweisbar, wo sich aus Erwähnungen in den *Münchner neuesten Nachrichten* schließen lässt, dass er sich in der Folgezeit bei Max Feldbauer (1869–1948), Mitglied der *Scholle* und der *Münchner Secession*, weiter fortbildete. Bis zum Ersten Weltkrieg kann sich Ziegra erfolgreich in München etablieren. Es werden in den *Münchner neuesten Nachrichten* „von Curt Ziegra licht- und farbenreiche pointillistische Landschaften“ gelobt (1911), er wird erster Schriftführer im Deutschen Künstlerverband München und stellt u. a. im Münchner Kunstverein und in Weimar aus. Am Ersten Weltkrieg nimmt er im Infanterie-Lieb-Regiment (München) teil, hauptsächlich als Kriegsmaler. Es entstehen von Kriegsschauplätzen bzw. -ortschaften Zeichnungen und Aquarelle, die teilweise ganzseitig in der Zeitschrift *Jugend* abgebildet (1916), in mehreren Kriegsbilderschauen in Berlin und München ausgestellt (1916) und in den Medien gelobt werden. Anlässlich der Ausstellung *Kriegsbilder* in Thannhausers Moderne Galerie schreiben die *Münchner neuesten Nachrichten* (1916): „Vieles gegenständliches Interessante ist unter den Zeichnungen von Kurt Ziegra zu finden.“

In diesen Jahren muss Curt Ziegra auch Anne Elisabeth, genannt Anne-Lise, geborene Schaefer, geschiedene Kösters (1885–?), kennengelernt haben. Diese war Französisch-Lehrerin am Werdenfels-Gymnasium (1918/19) und übernahm die Wissenschaftliche Leitung des Töchterheims Garmisch-Partenkirchen, welches, wie aus Annoncen u. a. im *Hamburger Fremdenblatt* (1919) hervorgeht, die wissenschaftliche und hauswirtschaftliche Weiterbildung sowie Mal- und Musikstunden anbot. Durch das benachbarte mondäne *Kurheim Dr. Wigger* lernte Kösters – und dadurch wahrscheinlich irgendwann ebenso Ziegra – viele berühmte Geistesgrößen ihrer Zeit kennen. Das belegt u. a. ein Brief von 1915 aus Davos an Olga Schnitzler (1882–1970), geborene Gussmann, damalige Frau des für die Wiener Moderne ungemein bedeutenden Dramatikers Arthur Schnitzler (1862–1931). Olgas Schwester Elisabeth, genannt Liesl, verheiratet mit dem damals bekannten Schauspieler Albert Steinrück (1872–1929), erkrankte schon früh an Lungentuberkulose und verbrachte ab 1910 ihre letzten Jahre im Sanatorium in Partenkirchen, wo sie viele bedeutende Kunst- und Kulturschaffende

um sich scharte. Kösters wird in Arthur Schnitzlers Tagebüchern der Jahre 1917 und 1918 insgesamt 14mal erwähnt. Sie nimmt teil an gemeinsamen Ausflügen, Essen und an einer Séance (07.09.1917) und lernt u. a. Heinrich Mann (1871–1950) und Tilly Wedekind (1886–1970) kennen. In einem Traum Schnitzlers (22.11.1918) kommen die Söhne von Anne-Lise vor – einer der Söhne ist der 1910 geborene Chemotechniker Helmut Kösters.

Schnitzler erwähnt sie noch ein weiteres Mal im Jahr 1922, als es um die Frage geht, ob seine Tochter Lili (1909–1928), die später den Offizier Arnaldo Cappellini heiraten und sich 1928 in Venedig umbringen wird, „bei Frau Ziegler (Schule in Partenk. für junge Mädchen)“ untergebracht werden solle. In der Zwischenzeit haben sich also Curt Ziegler und Anne-Lise Kösters kennengelernt und wohl 1919 geheiratet. Im selben Jahr stellt Ziegler, der nun in Partenkirchen wohnt, in den Graphischen Werkstätten München aus, worüber die *Münchner neuesten Nachrichten* schreiben: „Kurt Ziegler, der als Kriegsmaler tätig war, zeigt eine Anzahl Zeichnungen. Geistreiche, flüchtig hingeschriebene und dabei lebhaft vibrierende Ansichten von Moscheen und Kathedralen, von Boulevards, von Donau und Somme. Berichterstattung, die das Einzelne nicht verschweigt und das Tatsächliche lebendig macht.“ Auch in den Folgejahren ist Ziegler ein erfolgreicher Künstler, porträtiert beispielsweise Gabriele Münter (1877–1962) und stellt u. a. in der Münchener Kunstausstellung im Glaspalast (1924) und der Berliner Secession (1926) aus. 1926 ist er wieder in der Münchner Liebigstraße 17 gemeldet.

Ob Curt und seine Frau noch ein Paar sind als unter der Nationalsozialisten das Unglück über ihn hereinbricht, lässt sich nicht verifizieren. Anne-Lise ist nur noch einmal greifbar, indirekt durch eine Annonce in den *Münchner neuesten Nachrichten* im Jahr 1931: „Frau Dr. med. E. Spindler's Kur- u. Töchterheim auf Schloß Gumpenburger / Partenkirchen / neben Wiggers Kurheim, früh. Töchterheim Ziegler“. Aufgrund seiner jüdischen Abstammung wird Curt Ziegler 1936 aus der Reichskulturkammer ausgeschlossen. Zu dieser Zeit scheint er schon eine Weile in Hamburg zu leben. Obwohl NSDAP-Mitglied, versteckte ihn ab 1938 der Hamburger Chemiewaffenentwickler Hugo Stoltzenberg in dessen Villa in Othmarschen. Um 1940 ist Ziegler nachweisbar in der Caprivistraße 28 in Blankenese. Noch 1943 entstehen Werke wie eine Kreidezeichnung, die von glücklicheren Partenkirchner Tagen zeugen. Nach dem Krieg wohnte er in der Pippinstraße 19 in Gauting. Er starb 1946 in einem Krankenhaus in Tegernsee.

Neben einigen schönen Arbeiten Zieglers im Münchner Lenbachhaus sind nur noch wenige weitere Werke einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich bzw. erhalten. Das hier angebotene Pastell von 1928 gehört trotz des nicht optimalen Erhaltungszustandes zu seinen stärksten Arbeiten überhaupt. Zu sehen ist eine junge, bisher nicht identifizierte Frau mit blauen Augen und blondem Bubikopf, ganz den Betrachtenden zugewandt. Diese Frisur war in den 1920er Jahren äußerst beliebt und spiegelt das selbstbewusstere Frauenbild der Zeit wider. Dementsprechend war sie hernach ein Hassobjekt der Nazis und es grassierte der Spruch „Arisch ist der Zopf, jüdisch ist der Bubikopf.“ Der Deutsche Turnerbund schloss mit dem Slogan Frauen mit dieser Frisur von turnerischen Betätigungen aus. Eindringlich hebt sich das rotleuchtende Gewand der Dargestellten vor dem dunklen, changierenden Hintergrund ab.